

## **Denken wie ein Berg...**

(Aldo Leopold 1949; A Sand County Almanac.)

Wenn Psychotherapeuten sich mit Spiritualität befassen wollen und dazu einen Naturwissenschaftler befragen, kommt das fast einer hypnotherapeutischen Intervention nahe. Das Ergebnis wäre dann eine Induktion von wissenschaftlicher Trance, und damit wären wir dann live im Thema. Ist schon die Paarung Naturwissenschaft - Psychotherapie spannungsgeladen und oft scheinbar inkompatibel, so erscheint doch die Paarung Naturwissenschaft - Spiritualität als eine grundsätzlich babylonische und an den Haaren herbeigezerrte. Rationallogisches Erklären, der Versuch des Blickes von außen auf die Welt wird von manchem Psychotherapeuten naserümpfend kritisiert und für irrelevant erklärt, weil es Erleben, Verstehen und Befindlichkeit so fern scheint. Dennoch: Ist es nicht vielleicht auch eine Art, sich dem Verständnis der eigenen Einbettung in das Sein -bewußt oder unbewußt- zu nähern? Herr Steffensky (s.vor.Beitrag) hat hier interessanterweise seitens des Religionsverständnisses schon Brücken gebaut.

Möglicherweise handelt es sich bei dieser vermuteten thematischen Unvereinbarkeit jedoch nur um ein Übersetzungsproblem. Wieso erscheint uns die Natur vernünftig, je mehr wir in ihre Geheimnisse und Zusammenhänge eindringen? Der Zoologe und Verhaltensbiologe TEMBROCK beantwortete das in dem Satz: Die Natur erscheint uns vernünftig, weil die Vernunft natürlich ist. Welche Gemeinheit gegenüber den abendländischen Wissenschaftlern, die Jahrhunderte lang Mühe um Mühe verwandten, um die Trennung zwischen Geistes- und Naturwissenschaften aufrechtzuerhalten!. Dabei kann man, davon ausgehen, daß hier der Begriff "Vernunft" auch mit "Geist" und "Sinn" zu tun hat - und das sind zentrale Begriffe im Umfeld von Spiritualität. Wenn wir mit "Natur" nun noch die umfassende Ganzheit aller uns bekannten wahrnehmbaren Erscheinungen fassen, dann ist da auch die Parallele zu dem "Einen Ganzen" religiöser, spiritueller Vorstellungen.

Versuchen wir nach diesen naheliegenden Gedankensprüngen eine schrittweise Annäherung. Ich möchte in meinen Ausführungen dabei bildhaft so verfahren, wie man im Gebirge einen Bach überspringt, von Stein zu Stein, nicht immer geradlinig, je nachdem, wo halt die Steine liegen. Aber irgendwie kommt man dann ans Ufer. Dieses Bild scheint mir für das Thema angemessen, weil es so unterschiedlich verstreute Aspekte heranzuziehen versucht, um wiederum aus so unterschiedlich scheinenden Mosaiksteinen ein Bild des Verstehens zusammenzusetzen.

### ***Spiritualität, Denken, Vorstellung und reales Tun***

Spiritualität hat im allgemeinen Sprachgebrauch erst einmal mit individueller Befindlichkeit, **Subjektivität**, "Sich-selbst-unterworfen-sein" (lat. subicere), zu tun. Genaugenommen wäre schon da offenbar ein anderes Etwas in einem selbst, dem man unterworfen ist. Das wiederum hat nur solange nichts mit dem Außen, der Umwelt zu tun, bis wir danach fragen, wie das so in uns hineingekommen , wo es hergekommen ist. Das heißt, die Frage nach dem **Werden** zu stellen.

Ein kleiner Sprung: Immer, wenn man über Gedanken und **Vorstellungen** redet, werden oft Verstehen und Verständigung schwierig, zuweilen diffus. Philosophische und theologische (neuerdings auch soziologische) Diskussionen haben allzuoft diesen Geruch an sich. Wenn es an die Wirklichkeit, an das reale Tun, das Verhalten in der Welt geht, eine Tür zu öffnen, eine Treppe zu steigen, einen Kaffee zu trinken, einen Skat zu spielen, eine Frau zu lieben oder einen Faustkampf zu tun, ist das weit weniger problematischer und sehr leicht verständlich. Wieso ist es so gekommen, daß das so ist? Wir fragen da also nach dem Sinn und damit Ziel der Entwicklung von Denken und Vorstellung einerseits und von Verhalten zur Umwelt andererseits. Biologisch heißt dies, die Frage nach dem selektiven Vorteil zu stellen. In der Entwicklung der Organismen konnten sich diejenigen Genome erhalten und fortpflanzen, die zu dem in der Umwelt vorhandenen gut paßten, das Nötige erkennen, verstehen und nutzen konnten.

H.v.DITFURTH<sup>1</sup> schreibt dazu mit Blick auf die Urzelle: "Vom ersten Augenblick ihrer Existenz an mußten die lebenden Systeme in der Lage sein, zwischen verschiedenen Eigenschaften ihrer Umwelt zu *unterscheiden*,...sie zu *erkennen*...und...auf irgendeine Weise *auswählen*.." zu können.Und: "Unsere Sprache...enthält die Begriffe "unterscheiden","erkennen" und "auswählen" ..., weil uns allen die entsprechenden *Denkkategorien* angeboren sind." So ist z.B. das Prinzip von individueller und kollektiver Abgrenzung als Voraussetzung für Autonomie eine biologische und folglich auch psychosoziale Existenzbedingung, ein Prinzip des Lebens überhaupt. Kollektive Abgrenzung meint im Bereich der Biologie z.B. die Abgrenzung einer Tierart von einer anderen durch ihre Eigenschaften d.h. Fähigkeiten, Potenzen. Abgrenzung meint aber *nicht* hermetische Abschottung, da eine informelle, aber eben *selektive* Verbindung zur Umwelt (neben der energetischen) stets erhalten bleiben muß.

Das Umgehen mit der Welt, das **Sich-Verhalten zu den Dingen der Umwelt**, gleich, ob zu einem Stein, einem Baum, einem Lebewesen, dem Licht,der Schwerkraft oder den Magnetwellen, das war der Gradmesser des In-der-Welt-Bleibens oder der Ver-nichtung. Zu diesem Sich-Verhalten gegenüber der Umwelt, unterscheidend, erkennend und auswählend, braucht es noch kein Denken und Bewußtsein, keine Vorstellung. Das kann jeder Regenwurm.

Das Denken, die Vorstellungsfähigkeit kam erst Schritt für Schritt mit den Wirbeltieren in die Welt, zugleich mit dem Spiel. Was zeichnet menschliches Denken nun gegenüber den Verhaltensfähigkeiten insbesondere niederer Tiere funktionell aus?

Ich möchte dies am Beispiel von Kommunikation verdeutlichen: Die menschliche Sprache ist Ausdruck menschlichen Denkens und Bewußtseins, das nonverbale Verhalten überwiegend Ausdruck und Signal von (meist unbewußter) Handlungsbereitschaften, emotionalen Zuständen und Beziehungsdefinitionen und -angeboten. Letzteres ist sowohl evolutiv älter (insbesondere von den Reptilien aufwärts verständigen sich Tiere so) als auch in tieferen Hirnarealen (Stamm-und Zwischenhirn, Limbisches System) verankert und ist im Gegensatz zur Sprache analog und synchron codiert. Die Entwicklung von Sprache als Ausdruck von Gedanken ist verknüpft mit der Entwicklung und Differenzierung der Großhirnrinde. Ein Buchfink mit dem nonverbalen Verhalten des Gesanges kann ausdrücken und Artgenossen mitteilen: Ich beanspruche ein Revier, suche ein Weibchen zwecks Fortpflanzung, bin gerade vom Vogelzug zurück, bin ein altes Männchen, gehöre zur ostbrandenburgischen Population und heiße Heinrich (nicht wörtlich, sondern ein Individuum kennzeichnend). Was er mit diesen Ausdrucksmitteln **nicht** mitteilen kann: Ich bin seit dem 5.März diesen Jahres über Franken kommend hier eingetroffen, bei meiner Reise hätte mich in der Nähe von

---

<sup>1</sup> DITFURTH,H.V. 1976: Der Geist fiel nicht vom Himmel.Die Evolution unseres Bewußtseins.Hamburg:Hoffmann u.Campe

Paris gegen Abend beinahe ein Sperber gefangen und ich konnte mich mit Mühe in einen Holunderbusch retten usw. Auch wir können körpersprachlich nur Tendenzen, vor allem emotional und beziehungsbezogen mitteilen, nicht aber konkrete Abbildungen von konkreten Umweltdingen und -zusammenhängen, Orten und Zeiten. Denken hat also, vereinfacht gesagt, die biologische Aufgabe bekommen, die strukturelle Vielfalt der äußeren Welt in ihrer raumzeitlichen Beziehung abzubilden.

Die Möglichkeiten zu Denken und Vorstellung hätten sich aber nicht biologisch entwickelt, wenn sie nachteilig gewesen wären. Ihr gerade beim Menschen erst zur Blüte gelangter Vorteil liegt darin, daß sie eine Spielwiese zum Ausprobieren und Auswählen des geeignetsten Verhaltens in einer möglichst detailliert verinnerlichten realen Weltstruktur sind, *bevor* das reale Handeln die Frage nach Weiterexistenz oder Tod entscheidet. Das bedeutet ganz sicher einen Überlebensvorteil, weil das Risiko der Vernichtung infolge eigenes ungeeignetes Verhalten dadurch sinkt. Kein Wunder also, daß Denken nicht halb so stringent und eindeutig ist, wie reales Verhalten, etwa das Erreichen oder Nichterreichen eines Astes durch ein springendes Eichhörnchen.

Facit: Unter dieser evolutionsbiologischen Annahme haben Vorstellungen und damit auch "Weltanschauungen" und Übersinnliches etwas mit der **Optimierung des eigenen Verhaltens** in einer evolutionär immer komplexer werdenden Welt von Lebewesen zu tun - sie sind also ziemlich irdisch. Der Züricher Psychiater SCHARFETTER<sup>2</sup> bezeichnet gerade das als zum Wesen spiritueller Wandlung gehörig, daß der Alltag gut und "normal" gemeistert wird, nur in anderem Bewußtsein, also in der Vorstellung eines anderen Eingebettetseins. Nicht Weltentrückung und Weltferne machen Spiritualität aus, wie es uns manche New- Wave-Welle weismachen will.

Ganz parallel hierzu postuliert wohl der bedeutendste Evolutionsbiologe unseres Jahrhunderts, Ernst MAYR<sup>3</sup>, die Entstehung von Ethik in der Menschwerdung als *biologische* Notwendigkeit : Die Komplexitätszunahme im Sozialverhalten der Vor- und Urmenschen erforderte ein menschliches, d.h. mit Denken und Innerlichkeit verbundenes Regulativ gegen aggressive und "egoistische" Tendenzen, um die Vorzüge von Gemeinsamkeit leben zu können und damit sozialbezogene Individualität zu ermöglichen. Ohne verinnerlichte Handlungsnorm keine handlungsfähige Gruppe. Daher die der Sozialpsychologie gut bekannte und gesellschaftsunabhängige Konformitätstendenz des Menschen (WITTE in Frey&GREIF 1994<sup>4</sup>S.209ff. , FORGAS 1995<sup>5</sup> S.249 ff, u.a.).

Da Denken und Bewußtsein (wozu auch die Ahnung gehört) im Innern mit der verinnerlichten Welt (im Gedächtnis) umgeht, *um* sich *gegenüber* der realen Welt optimal verhalten zu können, entsteht hieraus wohl der existenzielle Grundkonflikt des Menschen. FROMM<sup>6</sup> bezeichnet den Widerspruch des Menschen, Teil der Natur und doch (per Bewußtheit) aus ihr herausgeworfen zu sein, als seine spezifische Triebkraft. Leidenschaften und Begierden, normale und neurotische Lösungsversuche seien Versuche, "dem Erleben der Nichtigkeit und des Chaos zu entgehen und einen Rahmen der Orientierung und Hingabe zu finden." Allerdings schlußfolgert er anders: "Sie dienen dem

---

<sup>2</sup> SCHARFETTER, CHR. 1999: Spiritualität. Wege und Irrwege. Psychol.heute **26.6**:21-26

<sup>3</sup> MAYR, E. 1991: Eine neue Philosophie der Biologie. München...:Piper

<sup>4</sup> FREY, D. u. S. GREIF (Hrsg.) 1994: Sozialpsychologie. Weinheim: Beltz

<sup>5</sup> FORGAS, J. P. 1995: Soziale Interaktion und Kommunikation. Weinheim: Beltz,

<sup>6</sup> FROMM, E. 1990: Die Entdeckung des gesellschaftlichen Unbewußten. München: Heyne

psychischen, nicht dem physischen Überleben.“ In dieser Gegenübersetzung von Psychischem und Physischem widerspricht ihm die Evolutionsbiologie, sie sieht beide in einem dialektischen Wechselverhältnis: Die auf psychischen Prozessen (auch der emotional empfundenen Befindlichkeit) beruhende Fähigkeit, sich in möglichst vielfältigen Umweltsituationen angemessen und angepaßt verhalten zu können, entschied in der Evolution nicht über das “Erleben der Nichtigkeit”, sondern tatsächlich über Existenz oder Ver-nichtung. FROMM führt weiter aus und nähert sich damit einem synthetischen Verständnis: Diese menschlichen Lösungsbestrebungen seiner Existenz “sind - in einem weiten Wortsinn- “spirituelle” Wege, wobei ich mit “spirituell” leidenschaftliche Strebungen meine und unter “Spiritualität” ...Entwürfe, Terminologien, Ideen einer Haltung (verstehe), die auf die Fülle menschlichen Bewußtseins, auf Transzendenz ausgerichtet sind und darauf zielen, den schmerzvollen strukturellen Widerspruch, der der menschlichen Situation innewohnt, aufzulösen.” Auch hier im Grunde: Spiritualität als auf reale (biologische) Existenzbewältigung gerichtete Bewußtseinskategorie. Die inneren Prozesse haben mit den äußeren zu tun, weil sie aus diesen entstanden sind.

### **Die Frage nach dem Sinn**

Wieder ein Sprung: Gibt es zwischen dem Begriff der **Sinnggebung** im Spirituellen oder Religiösen und biologischen Prinzipien einen Zusammenhang oder wenigstens eine Parallele? Am einfachsten macht es uns das Wort “religio” - Rückbindung. Wir wissen aus der Kinderpsychologie und der Psychotherapie, wie sehr Bindung an andere Menschen einen Menschen in seinem Tun *und* seiner Befindlichkeit in seiner Welt stabilisiert. Bindung wiederum ist einerseits mit seinem Gefühl des Eingebettetseins, Vertrauens und seiner Hoffnung spirituell, psychologisch zugleich ein gutes Gefühl mit zugewandten Gedanken und andererseits ebenso ein äußerliches Verhalten, mit seinem Streben zu körperlicher Nähe, dem Bindungssignal des Lächelns und der Zuwendung, der Tendenz zu gemeinsamem Handeln usw.

“ Das Ich stößt unvorbereitet auf sich selbst als voraussetzungslosen Fund.” zitiert P.SLOTERDIJK (1993:Weltfremdheit, Suhrkamp)die Erschütterung Ernst Blochs als Zehnjährigem. “Man” entdeckt beim Überqueren der Straße oder während ein Schlüsselbund zu Boden fällt, daß man wirklich existiert. Davor gibt es keinen sicheren Schutz.” Außer, so muß man hier fortführen, in der Bindung an Menschen und Gruppe.

Die Vorstellung, von “Rückbindung” ( wir sagen heute meist: Rückhalt), also die Verinnerlichung eines Verhaltens, hat somit positive Auswirkungen auf das Tun mit und in der Wirklichkeit. Wenn die Folge dessen bei spirituell aktiven Menschen Verhaltensweisen der Güte, Toleranz, Demut und Friedfertigkeit sind, so sind das diejenigen ganz irdischen *sozialen Verhaltensweisen, die dem Zusammenhalt der Gemeinschaft und damit jenem evolutionären Vorteil von koordiniertem Sozialverhalten am dienlichsten sind.* Es ist nicht zufällig und also schlau von der Evolution konstruiert, daß wir das subjektiv als wohltuend, Sicherheit und Geborgenheit gebend erleben. Würde Spiritualität Eigenschaften, wie Hass, Aggression, Ablehnung und Ausnutzung nahelegen oder erzeugen - sie wäre in der Menschheitsgeschichte gar nicht erschienen!

Die Biologen fragen also immer: Wie ist das so und nicht anders gekommen? Die Antworten waren zumindest anregend: Die Angst kam in die Welt, als durch Zweigeschlechtigkeit, Sexualität und damit genetische Neukombination Individualität entstand und geschützt werden mußte (im Gegensatz zu

genetisch identischen Individuen, die ja quasi Teil eines Ganzen, des Genoms wären) (TEMBROCK im Dr., s.a.JUNG 1999<sup>7</sup>). Die Entwicklung zur Liebe kam in die Welt, als die Brutpflege und damit die Bindung an einen Partner für das Überleben nötig wurde.

Wie kam der Sinn in die menschliche Welt?

Versuchen wir den Begriff einmal zu umschreiben:

- Mit einem "sinnvollen Leben" bezeichnen wir es, wenn wir bei jemandem Ziele oder ein Gesamtziel in seinem ganzen Handeln entdecken, meist sind es sozial förderliche *Ziele*.
- Menschen, die ihrem Leben wieder einen Sinn geben können, haben wieder Kraft, *auf etwas zugehen* zu können. Sie kennen das aus Ihrer Praxis.
- "Sinnlos" heißt ein Tun, ein Weg, wenn die eingeschlagene Richtung *keinen Zielpunkt* mehr hat, oder wenn der Weg unüberwindlich versperrt ist. Dann läßt man die Hände in den Schoß sinken: "Es ist alles sinnlos". Kein Ziel mehr in der Vorstellung, das es sich lohnt, das einen anzieht, ausrichtet.
- Der Werte- und Sinnverlust führt heute vielfach zu *ungerichtetem*, umherirrendem Verhalten bis hin zur Destruktivität gegenüber der Umwelt. Ich würde z.B. auch die Rechtsradikalität von Jugendlichen in diesem Kontext sehen.
- Sinnfindung heißt: Ein Mensch sucht in verschiedene *Richtungen* und findet schließlich eine, die er gehen kann.

Der Sprung nun zur Biologie: Wir sprechen vom "**biologischen Sinn**" eines Körperbaues oder eines Verhaltens, wenn wir den letztendlichen Zweck, den Zielpunkt, auf den sich verschiedene Verhaltensweisen beziehen, im Auge haben. "*Wenn etwas wirklich ist, so ist es sinnvoll, danach zu fragen, wie es werden konnte.*" (MARKL<sup>8</sup>): Sexualität hat, so gesehen, den biologischen Sinn, daß das Erbgut nicht nur weiterbesteht, sondern sich mit einem anderen zu einer ganz neuartigen Individualität und damit neuen Möglichkeiten gegenüber der Umwelt verbindet. Der auch biologische Sinn von Sexualität als Bindungskraft ( wir nennen das zuweilen auch Liebe) liegt auf dem Wege dahin. *Das konkrete Verhalten der Sexualität weist also damit bereits über sich hinaus auf die Einbettung in sein biologisches Ziel, in das Naturganze.*

Solch ein biologischer Sinn oder Zweck wie etwa der der Fortpflanzung ist etwas Komplexes, Unteilbares, ebenso, wie ein Baum: Ein Blatt oder auch zehntausend Blätter sind kein Baum. Selbst wenn wir alle seine Teile fein säuberlich nebeneinanderlegen, ist es nicht der Baum. "Baum" ist quasi ein "Funktions-Atom", eine Qualität, "ein bißchen Baum" - das geht nicht. Alle Teile und Funktionen müssen ihren Platz in passender Beziehung zueinander haben. Der Physiker Fritjof CAPRA<sup>9</sup> hat das aus systemtheoretischer Sicht schon für das Fahrrad vor Augen geführt.

---

<sup>7</sup> JUNG, N. 1999: Zur Natur der Angst. In: SEEFELDT, D. (HRSG.): Angst als biopsychosoziales Phänomen und psychotherapeutisches Anliegen. S.36-47. Mat.Potsdam.Psychother.Symp.1998.Potsdam

<sup>8</sup> MARKL, H. 1991 Natur als Kulturaufgabe. München:Knaur

<sup>9</sup> CAPRA, F. 1996: Lebensnetz. Bern....:Scherz

So könnten wir resümieren: Sinn ist eine **interne Zielvorgabe**, die verschiedene Verhaltensweisen auf ein Ziel ausrichtet, koordiniert, synchronisiert und auswählt. Das Ergebnis ist Verhaltensstabilität und damit auch Behauptungsfähigkeit. Nichts ist für tierliche Organismen wichtiger als zu "wissen", was man tun kann, sich entscheiden und sich orientieren zu können.

Diese Notwendigkeit Entscheidungen für eigenes Verhalten treffen zu können hat mir ein geistig schwerst geschädigter und hospitalisierter Jugendlicher einmal sehr drastisch vor Augen geführt: Er galt als "pffropfpsychotisch" und lief oft unruhig und scheinbar unansprechbar umher. "Vernünftiges", umweltangepasstes Verhalten wurde ihm kaum zugesprochen. In einer Phase hochgradiger Erregung und Orientierungslosigkeit lief er auf ein Fenster zu, schlug die Scheibe ein und schlug dann ganz gezielt und gesteuert mit der gespreizten Hand in einen Scherben, so daß genau seine Zwischenfingerhäute tief verletzt wurden. Danach gab er Ruhe: Er hatte wieder ein Ziel.

So könnte das, wieder zurückgesprungen zu den Anfangsfragen, heißen: Spiritualität ist mit ihrer Zielorientierung (incl.: einen Weg gerichtet gehen) eine Sinnggebung durch ein Bild von Welt, das der **Stabilisierung** der eigenen Verhaltensmöglichkeiten in der Welt und damit auch einer Stabilisierung des Ichs dient. Ihre Entstehung liegt in der evolutionären Notwendigkeit, wachsende Komplexität der Umwelt wie der eigenen behavioralen und seelischen Möglichkeiten zu bewältigen durch die integrierende Ordnung, durch quasi Zusammenfassung in einem einfachen Bild. Einen parallelen Prozeß finden wir in der Verhaltenskoordination von Muskelaktivitäten bis hin zu Komplexzielen wie etwa der Frühjahrswanderung von Fischen zu ihren Laichplätzen (TINBERGEN 1951<sup>10</sup> : hierarchische Organisation des Verhaltens). Der Stichling, der zur Fortpflanzung in ein günstiges Gewässer zieht, weiß, wenn er balzt, nichts von seiner Einbettung in das große Ziel und handelt doch zielgerichtet. Das Funktionieren biologischer Systeme entlarvt Kausalität und Finalität als reine Denkprodukte, die Zusammenhänge der Wirklichkeit verfälschen, ein falsches Bild geben. Mit dem Prinzip der Teleonomie (HASSENSTEIN), der ziel- und zweckgerichteten Eigenaktivität der Organismen sind im Keimen von spezifischen Bedürfnissen als causa von Verhaltensweisen die Ziele (fina) ihrer Befriedigung bereits enthalten.

### ***Der Geist der Natur***

Nun ist es Zeit für einen großen Sprung.

Die Systemtheorie hat die Biologie in ihrer Annahme gestärkt, daß Neuentwicklungen nur aus Vorhandenem entstehen können. Was neu entsteht, fällt da nicht quasi vom Himmel, sondern kommt aus der Tiefe des Existierenden. Das meint auch ein Bonmot, das der Ökopsychologe Th.ROSZAK<sup>11</sup>. aus kalifornischen Wissenschaftlerkreisen berichtete: Ein Kollege fragte nach einer Diskussion über die erste geordnete Struktur nach dem Urknall: Was ist denn nun eigentlich ein Wasserstoffatom? Nach einiger Bedenkzeit bekommt er als Antwort: Ein Wasserstoffatom ist diejenige Struktur, die, wenn du ihr genügend Zeit läßt, sich in die Kumpel deiner Stammkneipe verwandelt. (Vielleicht saßen sie da gerade). So fällt es einer Reihe von Naturwissenschaftlern nicht schwer, anzunehmen, daß *eine Vorstellung von Sinn und Ordnung* nur aus etwas entstehen kann, *was Sinn und Ordnung in sich trägt*, wie es der Natur zueigen ist. Wenn die Chaostheorie heute ordnende Grundprinzipien, also einen ordnenden Geist auf höchst unterschiedlichen Seinsebenen feststellt (s.Abb.1), ganz analog zu

---

<sup>10</sup> TINBERGEN, N. 1951 (1964) Instinktlehre. Berlin: Parey.

<sup>11</sup> ROSZAK, TH. 1994: Ökopsychologie. Stuttgart:Kreuz

dem alten alchemistischen Grundsatz des "Wie oben so unten" (Corpus Hermeticum<sup>12</sup>), dann könnte das eine sehr prosaische Bezeichnung dessen sein, worauf sich Spiritualität beziehen kann. Vgl.Abb1.

Hier setzt das **Anthropische Prinzip** von HENDERSON (1917) an (cf.ROSZAK I.c.)

- Alles Sein (insbesondere Leben) steht wohlgeordnet miteinander in Verbindung. Eins kann sich nicht ohne das andere ändern. Es muß abgestimmt sein, passen. Die Teile müssen einander "erkennen", "verstehen" und passend reagieren können. Die feine informationell abgestimmte Entwicklung der Teile läßt als ein weiteres Prinzip das der "Angemessenheit der Umwelt" erkennen: Hätten Teile von Umwelt sich zufallsartig in irgendeine "eigene" Richtung entwickelt - ohne Abstimmung zum Umgebenden - wäre keine Evolution in Gang gekommen.
- Durch die bloße Tatsache, daß wir Menschen Fragen stellen, demonstrieren wir die Existenz von Intelligenz im Universum (vgl.:Existenz v. Energie, Himmelskörpern, Lebewesen ). Unsere bewußte Intelligenz kann die Frage nach jener Welt stellen, aus der wir und unsere Intelligenz hervorgingen.
- In der Evolution insbesondere lebender Systeme findet sich der zielgerichtet erscheinende Trend nach immer komplexerer Informationsverarbeitung (d.h. immer mehr von Natur wird erfaßbar) und damit immer größeren Freiheitsgraden(z.B.: welche Umweltinformationen können ein Virus, eine einzellige Alge, ein Pantoffeltierchen, eine Hydra, ein Seestern, eine Ameise, ein Hering, ein Huhn, ein Papagei, eine Ratte, ein Pferd oder ein Schimpanse aufnehmen und verarbeiten?).
- Die Tatsache der Existenz dieses Trends von Anfang an ist die entscheidende Frage. Sie legt nahe, daß ein Evolutionsprinzip des Lebens der *Aufbau von Bewußtheit* seiner selbst von Anfang an war.

Auch alle abiotischen Umgebungsfaktoren schon des ersten Lebens paßten ideal zur Weiterentwicklung des Lebens: Die Eigenschaften des Wassers - Lösungsfähigkeit, Wärmeleitfähigkeit, Oberflächenspannung, Ausdehnungsvermögen, Gefrierpunkt, Eisbildung über wärmerem Wasser etc..Gaia-Hypothese von LOVELOCK U.MARGULIS<sup>13</sup>: Das Leben schuf sich seine Erde: Die Atmosphäre der Erde ohne Leben enthielt 98% CO<sub>2</sub>, 1,9% N und 0,0% O<sub>2</sub> . Unsere die heutige Lebenswelt ermöglichende Atmosphäre enthält 0,03 % CO<sub>2</sub>, 79 % N und 21% O<sub>2</sub> ( LOVELOCK & MARGULIS I.c.).

- Die gesamte Zeit und die gesamte Materie standen von Anfang an mit der Entstehung des Lebens in Verbindung. *Damit ist das (uns erkennbare) Universum biozentrisch.* Bild: Die menschliche Zygote ist auf Bewußtsein , Gesellschaftlichkeit und Handlungsfreiheit zentriert; sie realisiert dies durch Materialisierung und Gestaltung der ihr innewohnenden Information (s.o.:Teleonomie).

### **Tiefenökologie**

In der Ökologie hat sich in den letzten Jahrzehnten aus solchen naturwissenschaftlichen wie naturphilosophischen Gründen heraus eine Anschauung entwickelt, die der Norweger Arne NAESS 1972 "deep ecology" - Tiefenökologie nannte. Man könnte es einfach auf den berühmten

Satz des Amerikaners Aldo LEOPOLD (s.Titel) reduzieren : Denken wie ein Berg, fühlen wie ein Fluß.

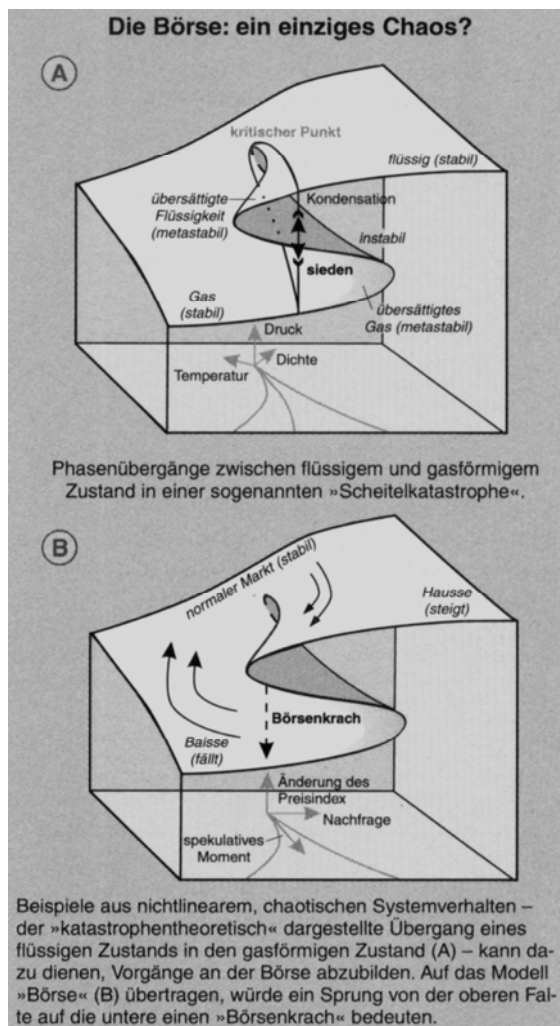
LEOPOLD war Wildhüter in den USA und hatte u.a. die Aufgabe, durch Abschluß von Wölfen den Wildbestand zu regulieren. Als seinen Wendepunkt beschreibt er ein Erlebnis. Eine Wölfin, deren Revier um einen großen Berg herum war, entging durch ihre Klugheit lange der Verfolgung, bis L. und seine Kollegen das Tier eines Tages doch erlegten. Als er näherkam zu dieser sterbenden Wölfin, deren Leben er ja gut kannte, sah er beim Blick in ihre

---

<sup>12</sup> Hermes Trismegistos: *Tabula smaragdina* -"Smaragdtafel": Quintessenz des Corpus Hermeticum in fünfzehn Thesen. *"Dasjenige, welches unten ist, ist gleich demjenigen, welches oben ist; und dasjenige, welches oben ist, ist gleich demjenigen, welches unten ist, um zu vollbringen die Wunderwerke eines einzigen Dinges."* Nach HAMANN, B. 1991: Die zwölf Archetypen. München: Droemer Knauer

<sup>13</sup> LOVELOCK,J. 1996: Die Erde ist ein Lebewesen. München: Heyne

Augen auf einmal das ganze Lebensgefüge des Berges vor sich und ein Gefühl von Ergriffenheit überkam ihn. Er wandte sich bald darauf dieser Srt Wildhüterei ab und wurde zu einer zentralen Persönlichkeit des Naturschutzes in den USA. Er schuf mit den "land ethics" ein Konzept, das wir heute "nachhaltige Landnutzung" nennen würden



**Abb1.** Die chaostheoretische Darstellung einer sog. "Scheiteltastrophe" lässt sich sowohl auf Phasenübergänge zwischen flüssigem und gasförmigem Zustand (A) als auch auf Vorgänge an der Börse (B) anwenden.

(aus: HUBER, A 1996: Chaosforschung. Heyne)

Dieser Ansatz ist mit seiner Konsequenz sehr extrem und zeigt eine deutliche Verwandtschaft mit der religiösen Kosmologie TEILHARD DE CHARDINS<sup>14</sup>

Was damit gemeint war, "Denken wie ein Berg...", ist nicht als eine oberflächliche New Age - Masche zu verstehen, sondern das zutiefst ethische und spürende Bestreben, sein eigenes Sein, seine eigene Befindlichkeit in die Naturzusammenhänge einzubetten durch Erfahrung und Identifikation mit den Dingen. Wir sind dazu fähig, weil wir aus diesem Stoff gemacht sind. Es hat mit unserer naturgeborenen Fähigkeit des Erlebens zu tun und, wie es die Tiefenökologin Dolores LACHAPPELLE<sup>15</sup> betont, der Entwicklung von *Gewahrsein*, einem konzentrierten Nichtkonzentrieren auf die umgebende Natur: Alle Wahrnehmungen in sich einströmen und nicht seine Ziele und Wünsche in die Umwelt projizieren - das nähert sich ein bißchen dem, was durch die meditative Versenkung in der Spiritualität als "Ichtod" bezeichnet wird (SCHARFETTER I.c.). Die Ethik und die Eigenschaften, die einer tiefenökologischen Anschauung entsprechen, das Lassen - können, , Einlassen, Sich-

<sup>14</sup> TEILHARD DE CHARDIN, P. 1994 (1955): Der Mensch im Kosmos. München: Beck

<sup>15</sup> LACHAPPELLE, D. 1978: Weisheit der Erde. Saarbrücken: Neue Erde

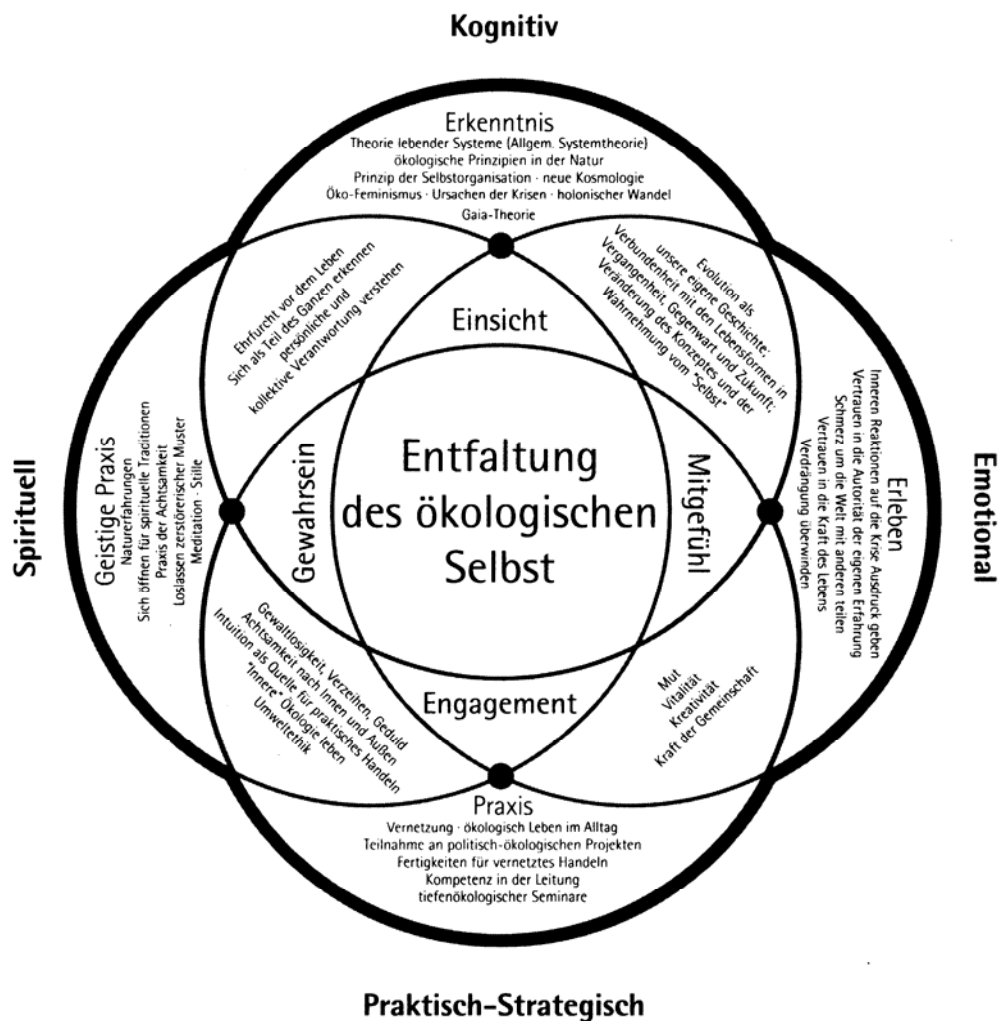


überlassen, Gewähren-lassen, Warten-können, Selbstvergessen-sein, Staunen-können, Pflegen, Sich-begnügen u.a. haben Ähnlichkeit mit jenen, die spirituelle Menschen auszeichnen.

GOTTWALD u. KLEPSCH<sup>16</sup> haben versucht, die "Entfaltung des ökologischen Selbst" in einem Mandala zu veranschaulichen (s.Abb.2).

Das Erspüren seiner selbst mit dem Erspüren der Natur zu verbinden wäre das tiefenökologische Ziel des Aufgehens in dem einen Ganzen.

Was ist dabei mit Höhe gemeint, was mit **Tiefe**, was mit Diesseitigkeit oder Jenseitigkeit? Der englische Theologe John A.T. ROBINSON<sup>17</sup> weist darauf hin, daß diese Begriffe offenbar nur Verlagerungen im Räumlichen darstellen: Andere Erkenntnismöglichkeiten hat der Mensch nicht. Sie entstammen seiner Erfahrung mit Natur, denn Natur ist räumlich. Er zitiert Paul TILLICH (In der Tiefe ist Wahrheit - Religiöse Reden 1.Folge, Stuttgart 1952: Ev. Verlagswerk), der die Höhe als den Ort Gottes durch die Tiefe ersetzt, die "unerschöpfliche Tiefe und der Grund allen Seins." Denn Höhe ist Ferne, Tiefe ist Nähe, Immanenz, Gegenwärtigkeit. "Gott ist mitten in unserem Leben jenseitig" nennt es Dietrich Bonhoeffer und auch KIERKEGAARD spricht von einem "tieferen Eintauchen in die



**Abb.2:** Mandala der Tiefenökologie von GOTTWALD & KLEPSCH

<sup>16</sup> GOTTWALD, F.-T. U. A. KLEPSCH 1995: Tiefenökologie. München: Eugen Diederichs

<sup>17</sup> ROBINSON, John A.T. 1966: Gott ist anders. Berlin: Ev. Verlagsanstalt

Existenz", das heißt, in unsere Naturbezogenheit. Vielleicht ist die Verbindung Gott - Höhe ein archaischer Rest der Religionsgründung auf Bergen, wo der jeweilige Gründer Existenz ganz und gar immanent, hier und jetzt jenes tiefe Ergriffensein erlebt hat, das er dann zu seinem Volk mitbrachte und verkündete.

Tiefe also als Unmittelbarkeit, als immer feinere Wahrnehmung und Föhlung.

Meine Wahrnehmung, mein Sehen und Hören und meine Ästhetik, etwas schön zu empfinden: all das als Teil der Natur, als ihre Leihgabe an mich zu verstehen und zu empfinden um mit ihr im lebensnotwendigen Kontakt zu bleiben, das wäre für mich spirituell, tiefe Ökologie, tiefe Verbundenheit mit der Natur-Umwelt, aus der ich komme - und in die ich übrigens auch wieder gehe. Tiefenökologie und zugleich spirituelles Sein heißt dann auch: Meine Gene, die meine Körperlichkeit und das Feld all meiner Möglichkeiten und Potenzen ausmachen, als ich- gewordene jahrmillionenlange *Erfahrung der Natur mit sich selbst* verstehen und erleben. Spiritualität wird in diesem Sinne *nicht* von uns in die Welt hineinprojiziert, wie zuweilen psychologisches Denken nahelegt, sondern sie kommt aus ihr heraus, ist mit einer sensiblen Wahrnehmung des Seins, der Fülle und Bewegung der Natur verknüpft. Wir modernen Menschen haben vermutlich diese Fähigkeit durch linear-mechanistisches Denken eingebüßt. Dolores LACHAPELLE (l.c.) verweist mit vielen Beispielen darauf, daß Religionsgründungen in der Menschheitsgeschichte immer mit einem besonderen Ort in der Natur zusammenhängen, mit Bergen. Daß man dort sinnlichen Abstand von der Welt hat und guten Überblick, wäre eines. Diese Religionsgründungen sind in ihrer Größe aber nicht anders verständlich, als daß da irgendein Erleben einen Menschen ganz und gar so sehr tief ergriffen und gewandelt hat, daß sich sein Bild von Welt veränderte. LACHAPELLE nimmt aus dem Studium der Berichte über Religionsanfänge an, daß die überwältigende Naturerscheinung der Glorien -wie sie nur wenigen Alpinisten zu erleben vergönnt ist- dabei ebenso eine Rolle gespielt hat, wie das starke Auftreten negativer Ionen, die auf Berggipfeln ebenso wie an anderen heiligen Orten, wie Wasserfällen, die Ladung der menschlichen Körperoberfläche harmonisiert. Dies wird als Wohlgefühl empfunden. LACHAPELLE selbst schreibt über ihre Erfahrung: "Ich hörte die Götter das erste Mal sprechen, als ich vor vielen Jahren in den wildesten Teilen Kanadas bei der Besteigung von Berggipfeln dabei war, auf denen noch nie ein Menschenwesen gestanden hat".

Mancher von Ihnen, der einmal in irgendeiner faszinierenden Naturlandschaft allein das Erlebnis gehabt hat, völlig aufzugehen in dieser Welt, kennt diese Erfahrung.

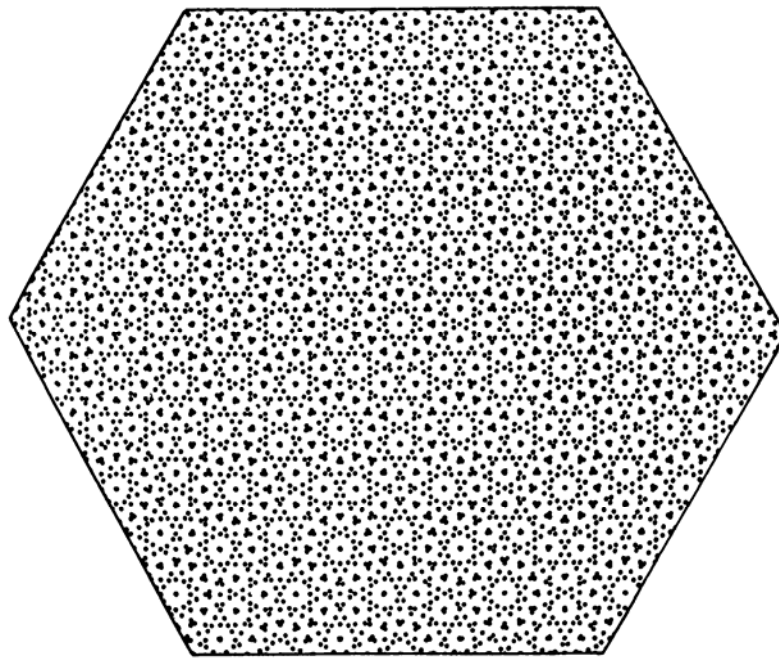
LACHAPELLE (l.c.) zieht mit den Worten von VYCINAS das Facit: "...es ist nicht der Mensch..., der den ursprünglichen Grund für die Götter dieser Welt abgibt, sondern die Natur." Kein anderer Gott wurde so aus der Natur entfernt postuliert und als ihr Gegenüber empfunden, wie der abendländische.

So springe ich den letzten Sprung zu einem **Resümee**, zurück oder an das andere Ufer:

Es spricht viel dafür, daß Spiritualität sehr viel mit der Achtsamkeit gegenüber Natur - der eigenen wie der fremden- zu tun hat, daß sie - von außen gesehen- nicht unbedingt etwas von der sogenannten materiellen Natur getrenntes ist, sondern vielmehr auf den ordnenden und integrierenden Prinzipien, der Geistigkeit in der Natur, die wir heute Information nennen, beruht.: Wir dürfen mit einiger Sicherheit annehmen, daß die Naturentfremdung des Abendländers, sein Mangel

an intensiver Erfahrung mit Natur - und damit auch sozialer Natur- eine wesentliche Quelle seelischer Störungen ist. Spiritualität in der Psychotherapie zu fördern hieße so, den Menschen zu mehr Bewußtsein und Gewährsein seiner Naturbeziehung zu führen und die Natur in die Therapie einzubeziehen. Wenige Ansätze haben das bisher versucht.

Ich habe in meinem Vortrag versucht, mit Sprüngen eine Gestalt zu umreißen. Es ist vielleicht vergleichbar mit einem Bild aus der Wahrnehmungspsychologie (Abb.3), das uns unsere angeborene Fähigkeit zur Gestaltwahrnehmung erleben läßt, der Fähigkeit, nach einer angeborenen Hypothese Punkte zu einer sinnvollen Gestalt zu machen.



**Abb.3**

Unsere Lebenspraxis, unser Tun in der Welt wird dann zeigen, ob die Hypothese stimmte oder ob wir einer Täuschung aufgesessen sind.

---

Doz. Dr.Norbert Jung,  
Lehrgebiet Ökologische Kommunikation und Umweltbildung  
Fachhochschule Eberswalde,  
FB Landschaftsnutzung und Naturschutz  
Schicklerstr.3  
16225 Eberswalde

x